Impressionen Tanzabend von Emmy Sauerbeck im Stadttheater

Autor(en): **Weigelt, Gertrud**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 29

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Impressionen

zu einem Tanzabend von Emmy Sauerbeck im Stadttheater

Wie der Vorhang sich hebt, steht eine strahlend helle Gestalt allein im weiten Bühnenraum. Ein langes edles Gewand von lauterem Golde läßt den feinen Umriß der Tänzerin gegen den schwarzsamtenen Hintergrund scharf hervortreten. Gesammelt, abwartend ist ihre Haltung. Nun beginnt der Musiker am Flügel — und schon kommt auch in die Künstlerin Bewegung. Vorsichtig schreiten die bloßen Füße, zwei schöne Arme heben sich und der ganze durchgebildete Leib schwingt in den Rhythmen eines Präludium von Corelli. Was das Ohr hört, wird auf der Bühne im Tanze für uns sichtbar: bald ragt das Haupt stolz und frei, bald senkt es sich in Demut und Ergriffenheit. Jeder kleinste Stimmungswechsel wird aufgegriffen und im Tanze dargestellt. Wir folgen den immer neuen Wendungen — und freuen uns wenn wieder das sieghaft-stolze Aufschauen kommt, das klare Ausgreifen nach rechts und links oder das wundersame, wiegende Schreiten. — Ganz verloren möchte man noch lange zusehn, da fällt plötzlich der Vorhang und reißt uns in die Wirklichkeit zurück.

* * *

Adagio von J. S. Bach.

Dieser Titel sagt nicht viel — doch was hat die Tänzerin alles herausgehört! Die Bekleidung könnte von einer Steinfigur am Münster abgeschaut sein, so mittelalterlich wirkt sie in ihren drei Teilen: Oberkleid, Ueberwurf und Kopfschleier, in Blau, Weiß und Rot. Der Tanz beginnt und schon weiß ich, dies ist eine der „Törichten Jungfrauen". So muß ihr zumute gewesen sein als der Bräutigam kam und sie kein Oel hatte! Bedauern, tiefe Niedergeschlagenheit und Reue. Jetzt ringt sie die Arme. Halb möchte sie den andern noch nacheilen, aber gleich sinkt sie in Verzweiflung zurück — es hat ja doch alles keinen Zweck mehr!

Prélude (Alegretto) von Chopin.

Eben verließen wir eine klagende Frau — nun schwebt eine griechische Göttin auf uns zu. Matt, grau, ein bis ans Knie geschlitztes Gewand scheint sich im Winde zu kräuseln, wie wir es an klassischen Marmorbildern gesehen haben. Ueberkreuzt gebunden flattert auch richtig das Band hinterher. So leicht und beschwingt ist jede Bewegung! Die Füße brauchen den Boden kaum zu berühren und die Arme gleichen den weichen und doch so starken Flügeln der Nike.

Erhebend und so klar und einfach ist das Nocturno von Chopin. Was wir vor uns sehen, ist nicht ein Mensch, der die Dämmerung erlebt — die Abendstimmung selbst scheint vor uns aufzustehen: Ruhe und Befriedigung, Einkehr und Dank nach einem guten Tage. Kühl schimmert der Abend als graues Seidengewand und die Farben des Besatzes sind wie im Dämmern kaum zu erkennen: Lavendelblau und zartes Rot.

Im metallen glänzenden Harnisch erscheint die Künstlerin als Gotischer Ritter. Liszts Komposition wird in Bewegungssprache umgesetzt. So zwingend verständlich gelingt ihr jede Geste. All die Gottesfurcht und das Vertrauen auf den Sieg des Guten zur Zeit der Kreuzzüge lebt vor uns auf. — So geschlechtlos, um nicht zu sagen männlich, Emmy Sauerbeck in manchen Tänzen wirkt, hier, im Kleid des Kämpfenden tritt ihre weibliche Zartheit und Empfindsamkeit stärker hervor als es für einen Krieger schicklich ist. Doch da ja allen das Bild der heldenhaften Jungfrau von Orleans geläufig ist, stört dies nicht im geringsten — gibt sogar der Darstellung noch tieferen Gefühlswert.

Jetzt tanzt sie Polka im Dirndlkleid — und um den Typ der Unschuld vom Lande voll zu machen — hinter Stupsnäschen-Maske mit lustig abstehenden Zöpfchen. Unglaublich linkisch bei aller kecken Ausgelassenheit. — Dann wieder bei den Klängen der Jeunesse von Bartok dringt sie nachempfindend tief ein in die Seele des jungen Mädchens. Von mancher Stimmung gestreift, im raschen Wechsel der Jugend, steht es bald träge und faul herum oder hüpft und springt in neuem Antrieb — um ebensoschnell in Traurigkeit zu verfallen: Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.

In den drei Geistlichen Negerliedern tritt der Uebergang vom Tanz zum Schauspiel, zur Pantomime besonders deutlich hervor. Ein Mulattenweib hält Zwiesprache mit Gott. (Niemand kennt meine Not. — Ich rolle in einer bösen Welt. — Laß mich nicht hinuntersinken.) Wie es anklagt und bittet — fast meinen wir das naive Feilschen zu hören! Gesichtsausdruck und Gebärdensprache zaubern ein Stück harter Wirklichkeit auf die Bühne. Das ganze Schicksal der Schwarzen in Amerika, wo diese Lieder entstanden sind, scheint in diese einzige Figur gebannt. Sehr bezeichnend, und psychologisch so richtig ist, statt der erwarteten Schokoladetönung — ein kalkig weißes Gesicht. Es zeigt die große Sicherheit bis in die kleinsten Details selbst der äußeren Gestaltung.

* * *

Aber nun weg von allzuschwerer Stimmung! Mit vorgebundener Maske gibt es noch ein paar humoristische Groteskkänze:

Dieser jonglierende Neger im Saxophonsolo — wie reißt er mit in seiner fröhlichen Unbekümmertheit! Seht ihr die Bälle fliegen? Jetzt nimmt er sie von hinten durch. Das Saxophon glugst in Karkaden — der Nigger fällt aus vollem Hals lachend vor. Alles ist der Musik so überraschend abgelauscht, daß der Applaus spontan losbricht. Ebenso überwältigt der Clown im Imprévu. Jeder Ton wird zur Bewegung. Klang und Bild sind eins. Manchem mag da für immer klar werden, was er bei solcher „Musik" eigentlich hört. Das Publikum verlangt stürmisch Wiederholung. „Bedaure sehr" spricht es im starren Maskengesicht. Doch dies ist Täuschung — es ist der Körper Emmy Sauerbecks, der zu sagen weiß, was hinter der Maske nicht zum Ausdruck kommen kann. Gertrud Weigelt.

* * *